

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

Nr. 72.

Sonnabend, den 19. Juni

1880.

### Bekanntmachung.

Die Bezahlung der **Stadtanlagen** auf das 1. Halbjahr 1880 wird hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf des 25. Juni dieses Jahres die executivische Beitreibung der verbleibenden Reste eingeleitet werden wird.  
Eibenstock, am 16. Juni 1880.

Der Stadtrath.  
Noje.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgerichte soll

den 6. August 1880

daß der Frau Augustine verw. Tauscher und Frau Auguste Henriette verw. Fleig in Carlsfeld zugehörige Haus- und Feldgrundstück Nr. 43 J. des Catasters für Carlsfeld, Nr. 191 des Grund- und Hypothekenebuchs für Carlsfeld, welches Grundstück am 4. Mai 1880 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

1850 Mark

gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.  
Eibenstock, am 12. Mai 1880.

Königliches Amtsgericht.  
Besche.

Dr. H.

### Vom Kölner Dom.

Noch wenige Monate und das vollendetste und imposanteste Denkmal gothischer Baukunst, der Kölner Dom, wird vollendet sein. Bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde der Grundstein zu diesem Kolossalbau gelegt, aber Jahrhunderte hindurch hat die große Arbeit still gelegen und erst im Jahre 1807 wurde das Interesse daran wieder reger. 1814 fand man auch zu Darmstadt den alten Originalplan auf und nun ging es an den Weiterbau; das Nothwendigste, das Geld, mangelte aber sehr bald wieder. König Friedrich Wilhelm III. wies jährlich 10,000 Thaler zu dem Zwecke an, sein Nachfolger sogar das Fünffache dieser Summe, aber diese fürstliche Unterstützung war doch noch unzureichend, um das Riesenvorhaben zu fördern.

Nachdem König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1842 den Grundstein für den Weiterbau gelegt hatte, constituirte sich der „Kölner Dombau-Verein“, der später durch die von ihm veranstaltete „Kölner Dombau-Lotterie“, die noch heute im Gange ist, die nothwendigen Mittel in reichlicher, aber auch — ohne Prüderie gesagt — in unbetrachteter Weise verschaffte. Indessen ist der Fall, daß Gotteshäuser aus den Ueberschüssen von zu diesem Zwecke veranstalteter Lotterien erbaut wurden, nicht vereinzelt geblieben.

Der Bau ist jetzt soweit gediehen, daß nur noch die abschließenden Kranzblumen auf die Thürme zu setzen sind und man hofft ja mit dieser Arbeit noch vor Eintritt des Herbstes fertig zu sein; die Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sind, mögen ja noch recht erheblich sein — aber das Hochwinden und glückliche Placiren der 540 Centner schweren „Kaiser Glocke“, die aus 22 eroberten französischen Geschützen gegossen wurde, leistet einigermassen dafür Gewähr, daß die eigentliche „Krönung des Gebäudes“ glücklich erfolgen wird.

Die Fertigstellung des Kölner Domes fällt gerade in eine kirchlich hoch bewegte Zeit. Der erzbischöfliche Stuhl von Köln ist unbefestigt; Paulus Melchers, der Oberhirte, ist wegen Ungehorsams gegen die Maigesetze von Staats wegen seines erzbischöflichen Charakters entkleidet. Dieser Umstand ist der Vermuthsbecher, welcher die Freude an dem hohen kirchlichen und zugleich nationalen Feste gründlich verleidet. War es eine rein zufällige Erscheinung, daß gerade an Erzbischof Paul Melchers jener Brief des Papstes gerichtet wurde, welcher eine friedliche Verständigung, einen befriedigenden Ausgleich zwischen Staat und Kirche hoffen ließ?

Kaiser Wilhelm hat die Ausprägung einer Erinnerungsmedaille aus Anlaß der Vollendung des Dombaus genehmigt — aber schon bei dem künstlerischen Entwurf dieser Medaille stießen die größten Gegensätze hart auf einander. Die Medaille soll nach der Absicht des Dombau-Vereins auf der Vorderseite die Bildnisse des Königs Friedrich Wilhelms IV. und Kaiser Wilhelms I., auf der Rückseite die Ansicht der vollendeten Westseite des Domes tragen. Dagegen be-  
mängeln nun die ultramontanen Organe und in be-

sonders erregter Weise die „Germania“, daß man die Bildnisse des Papstes und des Erzbischofs Melchers nicht auf die Medaille gesetzt habe.

Das katholische Volk, auch das besonnenere und ruhige, das in voller Loyalität zu Kaiser und Reich steht, wird in den abgesetzten Priestern Märtyrer erblicken. Aber trotzdem sollte man doch bei ernstlichem Nachdenken dem Dombauverein nicht die Tactlosigkeit zutrauen, dem Kaiser eine Medaille vorzulegen, auf der sein Bild und zugleich das eines abgesetzten Erzbischofs sich befindet. Ließe sich denn kein Ausweg finden, durch welchen — ohne die Absicht einer irgend wie gearteten Demonstration — bei dem erhebenden nationalen und kirchlichen Feste dem Kaiser gegeben werde, was des Kaisers und Gottes, was Gottes ist?

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die kaiserliche Admiralität sieht sich veranlaßt, durch das Wolffsche Bureau folgende Erklärung über den Unfall des Panzerfahrzeugs „Sachsen“ abzugeben. Die vielfach besprochene Kollision zwischen dem kaiserlichen Kriegsschiff „Sachsen“ und einem englischen Schooner beschränkt sich, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, darauf, daß Sr. Maj. Schiff „Sachsen“ während einer Geschwindigkeits-Probefahrt an der abgemessenen Meile der von kleinen Fahrzeugen sehr belebten Kieler Förde derart zwischen einen Schooner und ein Segelboot gerieth, daß trotz der sofort angewendeten Manöver eine Berührung des Schooners mit dem hinten am Backbord der „Sachsen“ hängenden Boot nicht mehr zu vermeiden war. Der Schooner büßte hierbei seinen Klüverbaum ein, während sich die Gavarie der „Sachsen“ auf Beschädigung des Kutters und der Bootsdavids beschränkte. Der Schooner dürfte inzwischen seine Reise bereits fortgesetzt haben, während die „Sachsen“ sich, wie wir hören, auf dem Wege nach Danzig zur Vereinigung mit dem Geschwader befindet.

— Die Mittwoch Nachmittag zwei Uhr zu einer ersten Sitzung zusammengetretene „Berliner Conferenz“ wählte einstimmig den Fürsten Hohenlohe zum Vorsitzenden und Geh. Rath Busch und Grafen Mowat zu Secretären. Von Seiten Deutschlands wird der Conferenz keine Verlage unterbreitet werden, man will dies offenbar den Westmächten, namentlich Frankreich überlassen. Man verständigte sich auf strengste Geheimhaltung der Verhandlungen. Deshalb sind alle etwaigen Zeitungsnotizen, die schon über Beschlüsse oder Verhandlungen der Conferenz berichten, mit großer Vorsicht aufzunehmen. Am Freitag werden die technischen Commissare, die Militärs, zu einer Sitzung zusammentreten.

— Der innerhalb der sozialdemokratischen Partei seit Langem bestandene „Pausfreit“, der eine Zeit lang zu ruhen schien, nimmt wieder einen akuten Charakter an, und wenn man die neuesten Nummern der „Freiheit“ und des „Sozialdemokraten“ vergleicht, kann man constatiren, daß Herr Joh. Most mit den Führern der deutschen Sozialdemokratie gebrochen hat und daß die letzteren den Bruch als vollzogene That-

sache annehmen. Most weist in seinem Organe jegliches Einlenken und Abgehen von der bisherigen Polemik gegen die deutsche Partei und die deutschen Genossen stracks zurück. Fast die ganze neueste Nummer der „Freiheit“ ist angefüllt mit Angriffen gegen die „abgewirthschafteten Parteigößen, Geschäftspolitiker ausrüchligster Sorte, Schmarozker, Feiglinge, erbärmlichen Schufte etc.“ mit welchen liebenswürdigen Bezeichnungen die deutschen Parteiführer beglückt werden.

— In Oesterreich dürfte die Kaiserreise nach Prag eine große politische Bedeutung gewinnen, weil sich an den Monarchen die Conflict zwischen dem Deutschthum und dem Slawismus herandrängen. Das österreichische Kaiserhaus wird kaum umhin können, nächstens zu Gunsten des Deutschthums Stellung zu nehmen, welches stets die treueste Stütze des habsburgischen Hauses war. In der Wiener Hofburg vergißt man hoffentlich nicht, wie oft die Ungarn und Polen mit Napoleon, die Ungarn mit den Türken, die Czechen mit Rußland geliebäugelt haben, und wie insbesondere noch in den jüngsten Tagen die Jungczechen denselben Gladstone, der Tags vorher den österreichischen Kaiser beleidigt hatte, gebeten haben, England möge den Slawen seine Theilnahme zuwenden.

— Frankreich. Die sehr bedenkliche Amnestiefrage kann wieder als beseitigt betrachtet werden. Der Ministerrath hat beschlossen, am 14. Juli keine allgemeine Amnestie zu erlassen, sondern an jenem Tage einfach wieder eine Anzahl von Begnadigungen zu vollziehen. Die Radikalen sind darüber ganz aus dem Häuschen. — Man erinnert sich der Aufregung, welche einfiel, unter dem Cabinet Dufaure, dadurch entstand, daß die zur Beerdigung von Mitgliedern der Ehrenlegion commandirten Truppenabtheilungen kehrt machten, wenn diese Beerdigungen ohne kirchlichen Beistand vor sich gingen. Es entstand beinahe eine Ministerkrise. Jetzt hat der Kriegsminister Farre ein Rundschreiben an die Corpscommandanten erlassen, welches besagt: „In Zukunft werden die Truppen, welche commandirt sind, um die letzten Ehren den verstorbenen Mitgliedern der Ehrenlegion und den Inhabern der Militär-Medaille zu erweisen, den Sarg bis zum Grabe begleiten, ohne sich um die Frage des Glaubensbekenntnisses zu kümmern. Diese Verfahrungsweise ist die logische Consequenz der Achtung der Gewissensfreiheit, dieses wesentlichen Princips des öffentlichen Rechtes Frankreichs.“

— Rußland. Seitens des Ministeriums der Volksaufklärung sind neuerdings die Materialien zur Einführung des obligatorischen Schulunterrichts in Rußland der Öffentlichkeit übergeben. Um welche Geldmittel es sich dabei handelt, kann man annähernd daraus ersehen, daß beispielsweise für das Gouvernement Petersburg tausend Schulen mit einer einmaligen Ausgabe von einer Million, einem Jahresbudget von einer halben Million, und für 2000 Schulen mit einer einmaligen Ausgabe von anderthalb Millionen Rubel und einem jährlichen Budget von 1,200,000 Rubel ausgeworfen sind.

### Sächsische Nachrichten.

Man schreibt aus Zwickau, 16. Juni. Mit großer Freude ist von der Einwohnerschaft die Kunde begrüßt, daß Se. Majestät unser allverehrter König bei einer im Juli projectirten Gebirgsreise auch unsere Stadt berühren wird. Die Disposition zu dieser Reise ist wie heute bekannt wird, folgendermaßen getroffen: Am 5. Juli von Meerane über Glauchau durch den Mülsener Grund nach Zwickau; am 6. Juli mit Eisenbahn nach Wiesenburg, Hartenstein, Stollberg, Hohneck, Böhmisch, Niederpfannenstiel, Aue; am 7. Juli nach Auerhammer, Bockau, Schönheiderhammer, Schöneck, Klingenthal, Markneukirchen, Elster; am 8. Juli nach Wilschhaus, Carlsfeld, Wildenthal, Eibenstock, Auersberg, Johannegeorgenstadt; am 9. Juli nach Breitenhof, Antonsthal, Erla, Schwarzenberg, Fürstenberg, Grünhain, Bernsbacher Höhe, zurück nach Schwarzenberg; am 10. Juli nach Raschau, Pöhl, Rittersgrün, Zellerhäuser, Fichtelberg, Oberwiesenthal, Cranzahl, Chemnitz; am 11. Juli Besichtigung von Chemnitz und Rückfahrt nach Dresden.

Frankenberg. In der am 14. d. M. abgehaltenen öffentlichen Versammlung des Gewerbevereins wurde über die vom Stadtrathe zu Chemnitz angeregte Aufhebung der Jahrmärkte discutirt. Nachdem über mehrere Artikel der „Leipziger Zeitung“ Bericht erstattet worden war, welche sich für Beibehaltung der Jahrmärkte aussprachen, nachdem ferner die Resolution verschiedener Vereine zu Zittau, Annaberg, Döbisch, Bischofswerda, Kamenz, Königsbrück u. a. bekannt gegeben worden waren, welche für Nichtabschaffung der Jahrmärkte in Rücksicht auf den Nutzen, den sie den kleineren Städten und dem Kleingewerbe gewähren, gefaßt worden sind, wurden auch unter den hiesigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden Stimmen für Beibehaltung der Jahrmärkte laut, und wurde die Resolution des Gewerbevereins zu Döbeln fast einstimmig angenommen, welche sich gegen Aufhebung und Verkürzung der Jahrmärkte aussprach.

Schneeberg, 15. Juni. In den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages fand in Aue die Generalversammlung des conservativen Vereines im XIX. und XXI. Reichstagswahlkreise statt, zu der sich trotz der unfreundlichen Bitterung aus verschiedenen Orten Männer, die sich zu den conservativen Ideen voll und ganz bekennen, eingefunden hatten. Der Vorsitzende des Vereines, Oberamtsrichter Bernhardt aus Schneeberg, begrüßte die Versammlung mit herzlichen Worten, worauf er in eingehender Weise darlegte, wie der Vorstand bemüht gewesen sei, für immer weitere Ausbreitung des Vereines und für Verwirklichung der conservativen Bestrebungen überhaupt durch Wort und That zu wirken. Ebenso machte der Genannte die Reichstags- und Landtagswahlkreise, welche in den Bezirk des Vereines fallen, namhaft, indem er ganz besonders hervorhob, daß bei etwa anzuberaumenden Wahlen volles Augenmerk auf diese Bezirke zu richten sei, um die gute Sache kräftig zu fördern. Hierauf trug der Vereinskassirer Rittergutsbesitzer v. Trebra-Lindenau den Kassenbericht vor, woraus hervorging, daß die finanzielle Lage des Vereines als eine befriedigende zu bezeichnen ist. Dem Rechnungsführer wurde nach gestellter Frage seitens des Vorsitzenden einstimmig Decharge erteilt. Hierauf kam durch letzteren ein von ihm ausgearbeiteter Organisationsplan für den Verein zum Vortrag. Man verbreitete sich sodann des Weiteren über das Organ der Partei, den „Sächs. Volksfreund“, wobei man in Berücksichtigung der Wichtigkeit dieses Gegenstandes beschloß, auf ein Jahr eine größere Anzahl Exemplare d. Bl. aus der Vereinskasse zu halten und unentgeltlich zu vertheilen. Der Vorsitzende erklärte zuletzt, daß ihn geschäftliche Rücksichten nöthigten, den Vorsitz niederzulegen und man schritt zur Neuwahl, aus welcher Fabrikdirektor Mostosky-Niederschlema als Vorsitzender, Friedensrichter Bonitz-Schwarzenberg als Stellvertreter, Bürgermeister Speck-Neustädtel als Schriftführer, Rittergutsbesitzer v. Trebra als Kassirer und Chauffeureinspektor Schmidt-Schwarzenberg als stellvertretender Schriftführer für das künftige Vereinsjahr hervorging. Dem Oberamtsrichter Bernhardt brachte man für seine Bemühungen im Interesse der Partei den Dank der Versammlung durch Erheben von den Plätzen dar.

Auerbach, 14. Juni. Seit der Errichtung des Aussichtsturmes auf dem Kuhberg ist hier ein reger Verkehr von Touristen, die unsere schöne Umgebung bewundern, zu konstatiren. So haben am vergangenen Sonntag gegen 400 Personen, unter diesen sogar eine Gesellschaft aus Dresden, die Mitglieder des „erggebirgisch-bohmischen Alpenvereines“ aus Plauen, Werdau, Zwickau und hiesige Mitglieder des Vereines, die Turnvereine aus Schneeberg und Aue, der Militärverein von hier, eine größere Gesellschaft, vertheilt auf 7 Wagen, aus Falkenstein und noch viele einzelne Gruppen sich an der herrlichen Aussicht ergötzt, die am vergangenen Sonntag, da das Gewitter am Sonnabend eine ganz reine Luft geschaffen hatte, besonders schön war.

### Mutter und Sohn.

Criminal-Roman von Wilhelm Grotbe.

(Fortsetzung.)

Ein Schreckensruf ertönte im Publikum und unterbrach die Rede des Jesuiten, Laura's Knappe schaute — ein mächtiger Seitensprung — die Sphylhide schwankte. Zugleich hatte sich aber Etienne über die Barriere geschwungen, und ehe das wildgewordene Thier emporspringen konnte, hatte es die Hand des Jünglings gepackt. Im nächsten Augenblick befand sich die rasch herabgleitende Sphylhide in dem freien Arme Etienne's. Der ganze Vorfall hatte kaum einige Sekunden gedauert, das Publikum athmete auf und applaudirte wie rasend. Die Sphylhide verneigte sich und verließ dann mit ihrem Retter die Manège, der den Rappen einigen herzweilenden Stalleuten übergeben hatte.

„Das nenne ich Geistesgegenwart, Gewandtheit und Kraft,“ sagte der Jesuit zustimmend. „Der junge Mann kann nicht viel über zwanzig Jahre sein. Können Sie mir über diesen Etienne etwas mittheilen, Bernhard?“

„Er soll ein Schwestersohn des Directors sein.“

„Wahrscheinlich also ein Bastard.“

„Das weiß ich nicht.“

„Schon gut, der junge Mensch interessiert mich. Morgen will ich über ihn mehr wissen. Heute bin ich nicht feinetwegen in den Circus gekommen.“ Der Jesuit wandte seine Augen wieder auf Amalie Hahn.

In Wahrheit konnte man sie ein schönes Mädchen nennen; denn es war nicht nur die Jugendfrische, welche Amalien Reize verlieh. Sie zählte ungefähr zwanzig Jahre, war hochgewachsen und schlank, ohne mager zu sein. Ihr Haar, nußbraun und wie es schien, von nicht unbedeutender Fülle, zeigte sich einfach geschneitelt, eine Coiffüre, die zu ihren Gesichtszügen völlig paßte. Rochten dieselben aber auch schon für sich einnehmen, das große kornblaue Auge übte sicher einen noch größeren Zauber aus.

Seitdem Etienne die Kunstreiterin fortgeführt hatte, war es für einen Beobachter Amalien ganz augenscheinlich, daß sie nichts der Theilnahme werth fand. Trotz der Anstrengungen des Clowns, das allgemeine Interesse auf sich zu lenken, schaute sie wie gelangweilt um sich, hier und da eine Dame lognirend. Als aber der Bajazzo mit einer faden Bemerkung den Schauplatz seiner albernen Wiße verlieh, überflog höheres Roth wiederum ihre Wangen, leuchtete das blaue Auge in freudiger Lust. Das konnte allein in der Erwartung eines hohen Vergnügens seinen Grund finden.

Sie ist in einen Kunstreiter verliebt,“ dachte der Jesuit; „ich will doch einmal sehen, wer erscheinen wird. Ah so, Herr Etienne. Nun, er ist ein hübscher Mensch mit stolzem Anstande.“

Es war in der That Laura's Retter, der unter allgemeinem Beifall in die Manège sprangte. Mit dieser Miene mochte ein selbstbewußter, stolzer Triumphtor in Rom eingezogen sein und die ihm zuzachzende Menge begrüßt haben.

Die Musik begann, und Etienne ritt im Kreise, ohne daß sein Pferd ein zu rasches Tempo wählen durfte. Nun reichte man ihm vier Messer, und mit einem kurzen Sprung stand er auf dem Rücken seines Thieres. Die Jongleurkunststücke, von denen eins dem andern folgte, waren gerade nicht außergewöhnlich, wurden aber mit einer Präcision ausgeführt, daß der Beifall, der den Leistungen des Jünglings folgte, wohl verdient war.

Der Jesuit, der dicht unter den Logen seinen Platz genommen hatte und nicht ohne Theilnahme der Darstellung Etienne's gefolgt war, ohne jedoch sein Ohr verschlossen zu halten, hörte während des Bravos, das dem abgehenden Kunstreiter nachtönte, folgende Worte in der Loge über sich.

„Dieser moderne Castor wird sich wundern, seine eifrigste Verehrerin morgen unter dem Beifall klatschenden Publikum zu vermissen. Wahrhaftig, das hübsche Kind ist für den erbärmlichen Vagabunden viel zu gut.“

„Weißt Du, Eugen, je näher der Augenblick rückt, in dem man sich des Täubchens bemächtigen wird, desto mehr droht eine Bangigkeit meiner Herr zu werden, die ich nicht zu unterdrücken vermag,“ erwiderte eine heisere Stimme: „Wir haben doch mehr als einen tollen Streich — — —“

Hier wurden die Worte so leise und undeutlich, daß selbst des Jesuiten scharfes Gehör sie nicht mehr verstehen konnte.

„Das scheint interessant zu sein,“ sagte er zu sich und stand von seinem Platze auf, um zu versuchen, ob er nicht die beiden Sprechenden wahrnehmen könnte. Bald hatte er sich jedoch überzeugt, daß dies unmöglich sei.

„Bernhard,“ wandte er sich flüsternd an seinen Begleiter: „Haben Sie gehört?“ Sein Blick deutete auf die Loge.

„Nein,“ lautete die lakonische Antwort.

„Wie kann ich erfahren, wer sich in dieser Loge befindet?“

„Es tritt gerade eine Pause ein: ich hoffe nach der Vorstellung Ihnen Bescheid zu sagen.“

„Versäumen Sie aber nicht die Zeit, mich mit der Bemerkung bekannt zu machen.“

„Hegen Sie keine Besorgniß, wir werden sie treffen; denn durch die Ställe wird sie nicht gehen.“ Nach dieser Rede erhob sich Bernhard, machte dem Vater eine tiefe Verbeugung und verließ den Circus.

Die dritte Abtheilung war der Glanzpunkt der Vorstellung, eine jener Pantomimen, in denen das gesammte Personal mitwirkt und die gewöhnlich mit bengalischer Beleuchtung endet. Vater Franziscus hatte für dies Schauspiel kein Interesse; seine Blicke waren zwischen Amalie und Etienne getheilt, sein Ohr war dagegen gespannt, daß ihm auch das geringste Geräusch aus der Loge über ihm nicht entginge. Er vernahm aber nur gegen das Ende der Vorstellung, wie die Personen, welche er gern näher gekannt hätte, auftraten. —

„Jetzt war das Feuerwerk unter dem Jubel der Menge verbrannt. Der Jesuit verließ mit den Uebrigen den Circus. Am Ausgang traf er auf Bernhard.“

„Haben Sie Ihren Auftrag ausgerichtet? ist es Ihnen gelungen die Inhaber der Loge zu erkennen?“

„Es sind Fremde, die in Breslau nicht ihr Domicil haben.“

„Wo wohnen sie? wie sind ihre Namen? was ist ihre Absicht?“ Diese Fragen folgten sich in einem Maße, daß man die geflüsterten Worte kaum verstand. Der Abgesandte zuckte die Achseln.

„Ich hätte Sie nicht hier erwarten müssen, sollte ich Ihnen präcise Antwort geben,“ antwortete der Andere.

„Sie werden mir aber morgen Aufschluß ertheilen.“

„Morgen? um welche Zeit?“

„Sobald als möglich.“

„Geben Sie mir den Tag frei, so werde ich Ihnen morgen Abend vielleicht Rede stehen, wenn dies überhaupt möglich ist.“

Wenn Sie die Zeit nöthig haben, so verweigere ich sie Ihnen nicht. Kommt dort nicht die Jungfer Hahn? Geschwind, stellen Sie mich ihr vor. Dann sind Sie für heute und morgen frei.“

Um Sie vorzustellen, müßte ich Sie kennen,“ bemerkte Bernhard, während sich ein lächelnder Zug um seinen Mund zeigte.

„Sie kennen mich als Jacob Winfried, das ist genug,“ versetzte der Jesuit mit Entschiedenheit. „Ich denke, daß in unfrem Contrade es sehr klar ausgedrückt wurde, ich sei für Sie stets nur der Mann, als welcher ich hier gelte.“

Bernhard verbeugte sich, bahnete sich und seinen Begleiter einen Weg durch das Gedränge zu Amalien. (Fortsetzung folgt.)

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 18. bis 19. Juni 1880.

Getraut: 29) Ernst Hahn, Zimmermann hier, u. Pauline Wilhelmine geb. Jugelt.

Getraut: 138) Emil Herrmann, 139) Anna Elfa Duben, 140) Olga Sophie Diep, 141) Elise Clara Otto.

Begraben: 117) Ida Wilhelmine, ehel. T. des Karl Heint. Krauß, Waldarb. in Wildenthal, 23 J. 118) Frau Emilie, Ehef. des Ernst Unger, Maschinenfäher, geb. Rieder, 82 J. 9 M. 10 T. 119) Gottlieb Robert Werner, ans. B. u. Weutler, ein Chemann, 57 J. 1 M. 9 T. 120) Emma Marie, ehel. T. des Karl Rürchteg. Hahn, ans. B. u. Schuhmachermeisters, 21 J. 6 M. 17 T.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis. Vorm. Predigt: Matth. 7, 24—27. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Katechismusunterredung mit der confirm. Jugend. Herr Diac. Beeg.

Die Beichtsprache hält Herr Pf. Böttlich.

Kirchennachrichten von Johannegeorgenstadt. Dom. IV. p. Trin. früh 8 Uhr Predigt. Vor derselben Einweisung des zum Cantor designirten zeitberigen Organisten Herrn G. A. Schönrich und des zum Organisten an hiesiger Stadtkirche designirten Herrn Lehrer Bruner aus Aue. Nachmittags-Gottesdienst fällt aus. Abend 7 Uhr Abendgottesdienst: Herr P. Berner.

Kirchenmusik: Herr Gott, Zebaoth. Cantate von F. M. Gaff. Kirchennachrichten aus Schönheide. Sonntag, den 20. Juni: (Dom. IV. p. Tr.) Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl; Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Der Nachm.-Gottesdienst fällt aus.

### Chemnitzer Marktpreise

dom 16. Juni 1880.

Weizen weiß. u. bunt	11 Mt. 95 Pf. bis 12 Mt. 45 Pf. pr. 50 Kilo.
gelber	11 - 60 - - 12 - 20 - - -
Roggen inländ.	10 - 40 - - 11 - 20 - - -
fremder	10 - 30 - - 10 - 60 - - -
Braugerste	- - - - -
Ruttergerste	- - - - -
Hafer	7 - 60 - - 7 - 90 - - -
Kocherbsen	10 - - - 10 - 50 - - -
Rabl. u. Futtererbsen	9 - 40 - - 10 - - - -
Hou	8 - 20 - - 8 - 50 - - -
Hou	8 - 50 - - 8 - - - -
Stroh	8 - 50 - - 8 - 80 - - -
Kartoffeln	8 - 50 - - 8 - 80 - - -
Butter	2 - 20 - - 2 - 40 - - -

75 Tausend Abonnenten.

# Berliner Tageblatt

die bei Weitem  
gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

## Vorzüge des Blattes:

Wir sind in der glücklichen Lage, unsern Lesern im nächsten Quartale die neueste Novelle von

**Paul Heyse**

„Die Hexe vom Corso“ bieten zu können. Sodann erscheint von

**Wilkie Collins**

„Jezabels Tochter.“

Dieser im höchsten Grade spannende Roman des berühmten englischen Autors wird sicherlich die weitgehendsten Erwartungen befriedigen.

Täglich zweimaliges Erscheinen als **Morgen- und Abendblatt**, wodurch das „Berliner Tageblatt“ in der Lage ist, seinen Lesern alle Nachrichten stets 12 Stunden früher als jede nur einmal täglich erscheinende Zeitung zu bringen.

**Unabhängige politische Haltung.**

**Special-Correspondenten** an allen wichtigen Plätzen und in Folge dessen rascheste und zuverlässigste Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende **Special-Telegramme.**

Ein eigenes parlamentarisches Bureau liefert dem Blatte schnelle und zuverlässige Berichte.

Vollständige **Handelszeitung** nebst complettem Courszettel.

Sorgfältig gesichtete **Localnachrichten** der Reichshauptstadt.

Reichhaltiges und interessantes **Fouilleton** unter Mitarbeiterschaft der hervorragendsten Schriftsteller.

Besonders hervorzuheben sind noch:

## drei Separat-Beiblätter:

das illustrierte Witzblatt

„**ULK**“

das belletristische Sonntagsblatt

„**Deutsche Lesehalle**“

sowie die wöchentliche Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.**

Diese Fülle anregenden und unterhaltenden Lesestoffes bietet das „Berliner Tageblatt“ zu dem enorm billigen Abonnements-Preise von (für alle 4 Blätter zusammen) **5 Mk. 25 Pf.** (incl. Postprovision)

wodurch es sich den bis jetzt auch nicht annähernd von einer andern deutschen Zeitung erreichten festen Stamm von 75,000 Abonnenten erworben hat. — Probenummern auf Wunsch gratis und franco.

Im eigenen Interesse beliebe man die Abonnements-Bestellung schleunigst bei dem nächsten Postamt zu bewirken, damit die Uebersendung des Blattes vom Beginn des Quartals ab pünktlich erfolge.

## Abonnements-Bestellung.

Der Unterzeichnete abonniert hiermit bei dem

Kaiserl. Postamt zu

1 Exemplar „**Berliner Tageblatt**“  
nebst **ULK**, **Deutsche Lesehalle** etc.

3. Quartal 1880, für beifolgenden Betrag von **5 Mark 25 Pf.**

Ort:

Name:



**Richard Schnabel**

in Leipzig, Nr. 7 Wintergartenstraße Nr. 7.

empfiehlt

**Douche-Apparate.**

Das Beste dieser Wäder. Ausführliche Beschreibung und Gebrauchsanweisung steht auf Verlangen franco zu Diensten. Damen in Kind, Kinderbäder, Wunden in Kind, Wunden mit Stein, Wunden mit Bleichmittel, Erythema, Ausschlag, Wunden, Schuppen.

Illustrirter Preis-Cour. gratis.

Vorzüglich gute

**Isländer Seringe,**

sowie **Matjes-Seringe** empfiehlt

**Julius Tittel**

am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

## Zum Johannisfest

empfehle alle Blumenbindereien bei geschmackvoller Ausführung billigt

**Fritzsche's**

**Blumen- u. Pflanzenhandlung.**

Zum Bepflanzen der Gärten und Gräber empfiehlt eine große Auswahl blühender Pflanzen

**Fritzsche's**

**Blumen- u. Pflanzenhandlung.**

Eine **Hand-Nasen-Nähmaschine**

steht zur leihweisen Benutzung in

**Fritzsche's**

**Blumen- u. Pflanzenhandlung.**



**Stollwerck's**  
**Chocoladen und Cacaos**

empfehlen in Originalpackung in  
Eibenstock: **Ludw. Siegel,**  
**Th. Schubart,**  
Schönheide: **Osw. Rödger.**

Hiermit mache ich bekannt, daß ich **Seden**, der beim Fahren oder Gehen über meine Wiese unterhalb der Bahnhofstraße betroffen wird, unnahezu bestrafen lassen werde.

**Ernst Glagmann,**  
Eibenstock.

## Paris

Die echten Pariser Brust und Magen stärkenden Pfeffermünz- und Mineralquell-Brustcaramels Maria Benno von Donat Paris 1671 — treffen fortwährend frisch ein. Dieselben werden entweder roh gegessen, oder um ihre über- raschende Wirkung noch zu erhöhen, 5—6 Stück in heißem Kakaothee oder Milch aufgelöst, aber nur lauwarm getrunken.

In Deutschland kostet ein echter Karton der echten erfrischenden Pariser Pfeffermünzchen nur 20 Pfg. und 1 Karton Brustcaramels oder Kakaothee 20, 30 oder 50 Pfg. Tritt allgemeine Schwäche hinzu, so veräume man nicht, einen wissenschaftlich gebildeten Arzt zu konsultiren.

**Aus B. . . . . wird geschrieben:** „Die wunderbare Heilung des Müllermeister M. . . . ., der sich nach seiner eigenen Aussage 5 Jahre lang rettungslos mit seinem Brust- und Magenleiden gequält hatte und sich mit wenigen Kartons Maria Benno von Donat vollständig auskurirt hat, — geht wie ein Lauffeuer durch unsere Stadt und erregt überall die größte Sensation und Theilnahme. Tausende von Menschen, sowie eine endlose Reihe von Wagen und eleganten Equipagen zc. zc.

Der alleinige Engros-Versandt der echten unverfälschten Originalflaschen und Kartons mit den weltbekanntesten vier Worten „Maria Benno von Donat“ befindet sich in Eibenstock bei Herrn **Julius Tittel** am Neumarkt; Fil.: Postplatz.

## Die Ziegelei u. Gußsteinfabrik

von **Hermann Oehlschlägel** in Zwickau i. S.

empfiehlt sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, **Cementfußbodenplatten** in 100 div. Mustern, **Mauer- u. Pfeilerabdeckplatten**, **Kuh- u. Schweinetrögen**, **Ochsenbarren**, **Pferdekruppen**, **Ausgußsteinen** zu Plumpen und Dachrinnen, **Pissoirrinnen**, **Fensterbänken**, **Treppeustufen**, **Eisenköpfen**, **Grab-Einfassungen**, **Wassertrögen**, **Milchschwemmen** u. dergl. m. Bestellungen auf alle in diese Fabrikation einschlagenden Gegenstände werden prompt u. unter billigster Berechnung ausgeführt.

**! Ist der Zustand !**  
Ist ein Leidender auch befor-  
mergend oder schmerzhaft  
los, so wird er aus dem Bunde  
„Praktische Wunde für Kranke“ neue  
Lösung schöpfen u. dieses Vertrauen  
zu einem Heilprinzip gewinnen, wozu  
es sich durch große Einfachheit,  
sorgfältige aber durch nichts  
in höherer Wirksamkeit aus-  
zeichnet. Die in dem Bunde „Praktische  
! Winke für Kranke !

abgedruckten Briefe glücklich Ge-  
heilte beweisen, daß selbst solche  
Kranke noch die erzielte Heilung  
finden, welche anderweitig vergeblich  
Hilfe suchten. Obiges Buch kann  
daher allen Leidenden unbedenklich  
empfohlen werden, umso mehr als auf  
Wunsch die Cur brieflich und unent-  
geltlich durch einen praktischen Arzt  
geleitet wird. Die Mittel sind überall  
leicht zu beschaffen; ein Versuch fast  
kostenlos. Gegen Franco-Einsendung  
von 30 Pf. zu beziehen durch Th.  
Geismeyer in Leipzig und Basel.

## Augen-Heilanstalt.

Sprechzeit: 9—12 und 3—4 Uhr.

Sonntags nur 9—12 Uhr.

Augenkl. f. Arme wochentags 12—1 Uhr.

**Dr. Nobis, Augen- und Ohrenarzt,**  
**Ghemnitz, Langestraße 1, I.**  
An der Nicolaitreppe.

**Bad Reiholdsgrün bei Auerbach.**  
Klimastich, Hochkurort und Heilanstalt für  
**Lungenkrankheiten, Rheumatische, Mecon-**  
**stomatitiden, Nervenkrankheiten, sowie Rheu-**  
**matismus, u. Bluthochdruck, hoch im Eiben-**  
**steinwald, 2100' hoch, in schönster, Moor-**  
**Waldlandschaft, u. Dörfchen, sorgfältige billige**  
**Preise von 24 Mark an pro Woche. Besondere**  
**Erfolge bei gewöhnlichen arthritischen Beschwerden.**  
Prospecte franco. **Dr. med. Dreiter.**  
Consultationsstunden für **Augen-, Ohren-, Hals- u. Lungenkrankheiten** täglich von 10 bis 12 und 3 bis 4 Uhr.

## Einkauf

von **Gadern, Knochen und Rentuch** zu höchsten Preisen.  
Johannegeorgenstadt. **Roth.**

## Perl-Näherei

in größeren Lieferungen wird zu über- nehmen gesucht. Referenzen event. Cau- tion gern zu Diensten. Offerten erbeten unter **W. Z. 481** an die Annon- cenerpedition von **Haasenstein & Vog-** **ler, Leipzig.**

**Lampert's Heil-Pflaster** **STEMPEL**  
**Lampert's Mund-Pflaster**  
**Lampert's Zug-Pflaster**  
**Lampert's Fluß-Pflaster**  
**Lampert's Magen-Pflaster**  
**Lampert's Hühneraugen-Pflaster**  
**Lampert's Frostballen-Pflaster**  
Schachtel 25 und 50 Pfg. einzig und allein acht in den Apotheken zu **Eibenstock** und **Johannegeorgenstadt.** **DEPONIRT**

## Zum bevorstehenden Johannisfest

empfiehlt zur Schmückung der Gräber alle Arten **Vindereien** und bittet bei Bedarf um rechtzeitige Bestellung. Auch empfiehlt eine schöne Auswahl von **blühenden Pflanzen**

**E. Schütze,**

Handelsgärtner, Eibenstock.

## Krautpflanzen

sind zu haben bei

**Heinrich Heinz.**

Um Irrthum vorzubeugen, erlaube ich mir die Mittheilung zu machen, daß ich als früherer Theilhaber der Firma **Schaffert u. Voigtländer** in **Döbeln**, die von derselben betriebene **Mineralwasser-Fabrikation** seit August vorigen Jahres übernommen habe, und unter meiner eigenen Firma fortführe.

Ich empfehle daher **Selters- und Sodawasser zc.** in vorzüglicher Qualität den Herren **Wiederverkäufern** u. **Restaurateuren**, sichere schnelle **Effecturung** und **billigste Preise** zu und sehr werthen **Austrägen** entgegen.

**Bahnhof Döbeln, im Juni 1880.**

**Gustav Knop,**

(H 2247 bp.) Apotheker.

## ff präparirtes Tinten-Löschwasser

von **Paul Strebel** in **Gera.** Vermittelt dieser Flüssigkeit läßt sich Tinte sofort und spurlos von Papier zc. entfernen. Man bestreicht nur die in Betracht kommende Stelle und trocknet sie dann wieder mit **Lösch-Papier** ab. In **Eibenstock** vorräthig à **Fläschchen zu 30 Pf.** bei **E. Hannebohn.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75, Pf.

# Erzgebirgs-Zweigverein Eibenstock.

Am Sonntag, den 20. Juni d. Js. findet die

## Einweihungs-Feier

der vom hiesigen Erzgebirgs-Verein auf dem Adlerfels bei Eibenstock erbauten **Aussichtshalle** statt und erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand nicht nur die hiesigen und auswärtigen Mitglieder des Vereins, sondern auch die übrige geehrte Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgebung zu recht zahlreicher Betheiligung hiermit freundlichst einzuladen.

Zugleich noch die ergebene Mittheilung, daß die Betheiligung von Damen an dem Festzuge vorgesehen ist und wollen sich dieselben eventuell Nachmittags  $\frac{1}{2}$  3 Uhr in den oberen Localitäten der „Meinelschen Restauration“ gefälligst einfinden. Eibenstock, den 15. Juni 1880.

**Der Vorstand.**

Oberforstmeister Kühn, Vorsitzender.

### PROGRAMM.

- |  |  |
|--|--|
| 1) Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr: <b>Versammlung</b> der Theilnehmer auf dem Postplatze.                     | 5) <b>Festrede.</b>                                  |
| 2) 3 Uhr: <b>Festzug</b> unter Theilnahme der hiesigen geladenen Vereine und Corporationen nach dem Adlerfels. | 6) <b>Allgem. Gesang</b> mit Instrumentalbegleitung. |
| 3) <b>Weihegesang</b> der vereinigten hiesigen Gesangsvereine.   | 7) <b>Concert</b> und <b>Gesangsvorträge.</b>        |
| 4) <b>Uebergabe</b> der Aussichtshalle.  | 8) <b>Allgem. Schlußgesang.</b>                      |
|  | 9) <b>Abend 7 Uhr: Rückmarsch</b> nach der Stadt.    |

## Gras-Auction.

Die heutige Grasung auf den fiskalischen Kunstwiesen des **Carlsfelder** und einem Theile des **Eibenstocker** Forstreviers soll

**Montag, Dienstag und Mittwoch,**  
den 28., 29. u. 30. Juni d. J.,  
von je Vormittags 9 Uhr an

an Ort und Stelle parzellenweise gegen sofortige Bezahlung und unter den sonstigen im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Die Zusammenkunft erfolgt: den 28. Juni beim Walzwerke in Rautenfranz am rechten Muldenufer; den 29. und 30. Juni am sogenannten **Wilsch-** einfall bei Parzelle Nr. 105 des Carlsfelder Forstreviers am rechten Muldenufer, der Haltestelle Wilschhaus gegenüber.

**Königliche Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwaltung der Kunstwiesen zu Eibenstock,**

am 14. Juni 1880.

Kühn

Bettengel.

Gläsel.

Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte echte **Ringelhardt = Glöckner'sche Pflaster\*** mit dem Stempel: M. Ringelhardt und der Schutzmarke:  auf d. Schachteln ist ärztlich geprüft und wird empfohlen gegen: **Knochenbrach, Krebschäden, Karfunkel, Drüsen, Flechten, Salzkruß, Frost- und Brand-Wunden, Fühneraugen, Entzündungen** überhaupt alle äußerlichen Schäden, **Ragenschmerzen, Gicht und Reizen** etc.

Zu bezieh. à Schachtel 50 u. 25 Pf. aus der **Fischer'schen Apotheke** in **Eibenstock**, aus den Apotheken in **Schönheide, Schwarzenberg, Johannegeorgenstadt, Querbach, Markneukirchen, Adorf, Elsterberg** etc. Atteste liegen dafelbst aus.

NB. Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.

### Für Damen

empfehle ich **Perlbisatz** in jeder beliebigen Länge und in verschiedenen Mustern zu billigsten Preisen und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

**Albin Eberwein.**

**Bergmann's Sommerproffen-Seife**

zur vollständigen Entfernung der Sommerproffen, empfiehlt à Stück 60 Pf. **Wittwe Isidor Gross.**

## Auction.

Künftigen **Sonntag, den 20. d. Mts.**, soll die zu Mühle und **Waffenhammergut** zu **Unterstützengrün** gehörige diesjährige **Grasung** einzeln und partienweise an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden.

Desgleichen sollen künftigen **Dienstag, den 22. d. Mts.**, von **Vormittags 9 Uhr** an in der **Gutshofnung**

- 1 Pferd,
- 1 starker Zugochse,
- 8 Kuh-Kühe,
- 1 Abjehling,
- 4 Wagen,
- 1 Rollwagen,
- 1 Rennschlitten,
- mehreres Ackergeräth nebst Dreschmaschine u. Wurfmachine

öffentlich um das Meistgebot versteigert werden.

Unterstützengrün, d. 16. Juni 1880.

**Heinrich Krauß.**

### Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß heute früh 7 Uhr unser guter unvergeßlicher Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater

**Friedrich Scheffel**

nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet nächsten Montag, Nachmittags 3 Uhr statt. Eibenstock, d. 18. Juni 1880.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Auction.

Sonntag, den 20. d. Mts., von Nachmittags 4 Uhr an

sollen die auf meinen Grundstücken am sogenannten **Bachwald** anstehenden Feldfrüchte als **Getreide, Alee und Kartoffeln** u. d. d. Meistgebot im Einzelnen oder im Ganzen gegen baare Bezahlung versteigert werden.

**Montag, den 21. ds.**, von Vormittags 9 Uhr an sollen **Wagen, Ackergeräthe, Möbel, Hausgeräthe, Blechwaaren, Stroh** u. dergl. mehr zur Versteigerung gelangen und werden Kaufliebhaber hiermit freundlichst eingeladen.

Eibenstock, 16. Juni 1880.

**Albert Bahlig,**  
Bahnhofstraße.

## Tischlerei von Gustav Colditz,

Theaterstraße Nr. 246 Eibenstock,

empfeht sich zur Anfertigung jeder Art ins Tischlerfach einschlagender Artikel in **allen Holzarten**, sowie genau nach Zeichnungen. Alles in guter und gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

**Reparaturen** sowie **Auspoliren** schnell und billig.

## Turn-Verein und Turner-Feuerwehr.

Zu dem nächsten Sonntag stattfindenden **Festzug nach dem Adlerfels** haben sich sämmtliche Turn- und Feuerwehr-Vereins-Mitglieder am genannten Tage **Nachmittags punkt  $\frac{1}{2}$  3 Uhr**

auf dem **Neumarkt** zu versammeln. Turner in Turnkleidung und Feuerwehr in voller Ausrüstung.

Eibenstock, den 18. Juni 1880.

**Der Turnrath und das Commando.**

### DANK.

Für die uns bewiesene trostreiche, herzliche Theilnahme während des schweren Krankenlagers sowie beim Tode und Begräbnisse unserer guten Tochter, Schwester und Schwiegertochter **Emma Marie Hahn** können wir nicht umhin, Allen unsern tiefgefühltesten Dank hiermit auszusprechen. Dank insonderheit noch **Hrn. Dr. Haffner** für die ärztliche Behandlung, **Hrn. Pastor Böttrich** für die trostreichen Worte am Sarge, den lieben Nachbarn und Freunden für den veranstalteten Trauergesang und schönen Sargschmuck, sowie allen denen, welche der Entschlafenen das Geleite zu ihrer letzten Ruhestätte gaben.

Eibenstock, am Begräbnistage.

Die trauernden Familien **Hahn und Staab.**

Die glücklich erfolgte Ankunft eines **Knaben** melden

Eibenstock, 17. Juni 1880

Schuldirector **Dr. Förstor**

und Frau.

## Speisekarte

in der „**Union**“

für **Sonnabend** und **Sonntag**: ff **Krebsuppe, Ragout an en coquille, Roastbeef mit Leipziger M-lerlei, Entenbraten, Gänsebraten** und **Gefrornes von Vanille**. Sonntag von 8 Uhr an:

**Prämientegeln,**

wozu ergebenst einladet

**A. Balthasar.**

Heute, **Sonnabend**, von 5 Uhr an

**Sauere Flecke**

bei **Gustav Hüttner, Fleischer.**

**ff Lagerbier**

von **Rebeck & Co.** in **Reudnitz-Leipzig**, frisch angekommen, empfiehlt

**Carl Priem.**

## Scheidenbach's Restaurant!

Zur **Einweihung der Aussichtshalle** auf dem **Adlerfels** empfehle ff **Lager und Pilsner** und bittet um gütigen Besuch **Der Obige.**

Sonntag, von früh 4 Uhr an werde ich auf dem

### Adlerfels

mit ff **Bieren** bestens aufwarten.

**E. Eberwein.**

Zu dem bevorstehenden Fest auf dem **Adlerfels** lade ich zu

ff **Lager u. ff Weißbier**

freundlichst ein. **Meinel.**

## Schützenhaus.

Morgen, Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanz-Musik,**

wozu ergebenst einladet

**Bernhard Schreier.**

## Feldschlößchen.

Morgen, Sonntag, v. Abends 8 Uhr an **Tanz-Musik,**

wozu ergebenst einladet

**E. Eberwein.**

## Deutsches Haus.

Morgen, Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik,**

wozu ergebenst einladet

**G. Heidenfelder.**

## Schönheiderhammer.

Morgen, Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Ball-Musik,**

wozu ergebenst einladet

**G. Hendel.**

## Wolfsgrün.

Morgen, Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanz-Musik,**

wozu ergebenst einladet

**Louis Günther.**

Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 72 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 19. Juni 1880.

## Die Bekanntschaft im Reisewagen.

Nach den Papieren eines Veteranen aus dem Freiheitskriege.

1.

Der Friede von 1815 war geschlossen und ich kam mit einem Jäger-Detachement wieder in die Heimath. Meine freiwillige Soldateska wurde entlassen, ich aber zu dem in Bessler stehenden rheinischen Schützen-Bataillon versetzt. Bevor ich jedoch dorthin abging, besuchte ich meinen Vater, den Rentmeister Erbach zu Amstelhausen. Lieber hätte es dieser zwar gesehen, wenn ich auf dem fetten Rentamte geblieben und einst sein Nachfolger geworden wäre, als daß ich 1813 die Feder mit der Büchse vertauscht und mich unter die muthigen Schaaren der preussischen freiwilligen Grünröcke stellte. Wenn der Bursche, tröstete er sich jedoch, einige Jahre die knappen Bissen aus dem blechernen Kochgeschirr, und das angenehme weiche Lager unter Gottes schönen Nachthimmel genossen haben wird, so sollte ich meinen, wird er sich nach den Fleischtopfen Egyptens und nach dem Daunenbette in meinem Rentamte zurücksehnen und sich recht gern zu meinem Nachfolger ausbilden.

Allein der Herr Vater hatte sich trotz seiner vieljährigen Praxis im Rechnen diesmal stark verrechnet, denn das Jägerleben war mir zu lieb geworden und ich stand „auf der Stufe zur höchsten Nacht“, da ich in den zwei Jahren schon Premier-Lieutenant geworden war.

Ich hatte mehr Raupen im Kopfe, als der Divisions-General an seinen Epauletten, und lebte und webte nur für den Stand, in welchem man Ehre, Ruhm und Unsterblichkeit erringen und sein Bildniß schon bei Lebzeiten in allen Buchläden unter Glas und Rahmen erblicken kann.

„Larifari“, brummte dagegen der Herr Papa, nachdem er sich vergebens bemüht hatte, meinen Kopf von den Raupen zu säubern, mir die vielfachen Schattenseiten des Soldatenstandes auseinander zu setzen und die Annehmlichkeiten einer einträglichen Rentmeisterstelle anzupreisen; „Larifari, goldene Treffen, nichts zu essen.“ Und wenn der Jugendrausch verbracht ist und durch Rabalen oder dergleichen Teufeleien, die im Frieden zur Ungebühr vorkommen, der Enthusiasmus mit allen seinen Orden auf kärgliches Bartegeld oder Pension gesetzt ist, was dann? Hunger, Noth und Sorgen, bis das lebensmüde Pilgerhaupt sich zum ewigen Schlafe legt. Sammerschade, schloß er seinen Sermon, hatte da ein schönes Plänchen, denn Du solltest mein Nachfolger werden, und meines alten Freundes, des Pastor Tillbach's Pflögetöchterchen drüben in Neurode heirathen, ein liebes, gutes Kind, mit einer recht hübschen Mitgabe; ich aber wollte meine alten Tage in Ruhe mit Dir und Deinem Weiblein verleben. Nun, wie Du willst!

Also das elende, klapperdürre Pastorkind, lachte ich laut auf, hatten Sie zum Magnet bestimmt? Nein, Papa, daraus kann nichts werden.

Oho, fiel dieser bitterböse ein, Du hast sie seit Jahren nicht gesehen, denn sie ist inzwischen eine wunderliche Jungfrau geworden. Wenn sie nur glücklicherweise jetzt nicht verheiratet wäre, Du würdest Deine Gesinnungen schon ändern.

Und wenn sie eine medicaische Venus wäre, versicherte ich, mag sie mit ihren Händchen und Herzchen beglücken, wen sie will, ich danke gehoramsft. Meine Bahn habe ich mir vorgezeichnet.

Hans Karr, brummte Papachen mit finstern Gesicht, und damit war unser Gespräch abgebrochen. — Ich eilte nach drei Tagen in meine neue Garnison, ward recht freundlich von den Kameraden empfangen und lebte in dulci júbilo.

2.

Es mochte ein Jahr drüber verlossen sein. Heute war mein vierundzwanzigster Geburtstag und meine Freunde hatten mir einen kleinen Schmaus bereitet. Unter Trinken und Gesang war es Mitternacht gewor-

den. — Noch ein Glas, riefen die Kameraden, als ich aufstand, um nach Hause zu gehen. — Aber auch das letzte, erwiderte ich, wohl merkend, daß es im Oberstübchen ein wenig spucke, trank es aus und mit einem „gute Nacht, Kameraden“ verließ ich das Zimmer.

Aber als ich in die freie Luft kam, da fingen die verschiedenen Weingeister an, dem armen Lieutenant ihre Nacht zu zeigen.

Mein Kopf ward mir unendlich schwer, die ziemlich breite Straße viel zu eng, und ich folgte blindlings meiner Nase, die aber, heimtückisch genug, mich weit von meinem Quartier führte. Plötzlich stellte sich mir ein Haus quer in den Weg. Ueberdem war es ziemlich dunkel, und ein fatal kalter Octoberwind drang durch die dünne Uniform. — Was sollte ich thun? Zurückkehren? Nein, das ging nicht, denn meinen Beinen konnte ich nicht recht trauen. Mich froh ganz gewaltig, und um das Unglück voll zu machen, entlud sich jetzt der Himmel eines gewaltigen Regengusses.

In dieser Noth erspähten meine Augen eine ganz zugemachte Chaise, die bei dem Hause stand. Hier hinein! brummte ich, und kaum hatte ich mir mit vieler Mühe die Thür geöffnet, mich bequem hingestreckt, als auch schon Morpheus seine Schale über mich ausgoß. Ich mochte wohl so einige Stunden zugebracht haben, als das Rütteln des Wagens mich so halb und halb erweckte. Auch wollte es mich bedünken, als wenn Pferde angespannt würden.

Ein recht lebhafter Traum, meinte ich, und ließ mich nicht stören. Jetzt schien es mir gar, als wenn die Wagenthür geöffnet werde und Jemand einsteige. „Glückliche Reise“, sagte eine männliche und „Adieu, lieber Vater“, entgegnete eine weibliche Stimme und drückte sich in die andere Ecke des Wagens.

So einen lebhaften Traum hatte ich noch nie gehabt. Ich hörte sogar, wie der Schlag zugemacht wurde. — Es war am Ende doch kein Traum, denn ich vernahm, wie meine Nachbarin seufzte. Ich versuchte die Augen aufzuschlagen. Alles war stockfinster um mich her. Der Wagen glitt jetzt leise und sauft durch einen Sandweg. Meine Reisegefährtin war, wie mir dann und wann ein leises Schnarchen verrieth, in ein kleines Schläfchen verfallen, und ich leistete ihr bald Gesellschaft.

Das Wachtelmännchen schlug „wan wan“,

Die Sonne färbte grau in grau

Die Welt mit ihrem Lichte,

als ich zuerst erwachte und die größte Ursache hatte, mit meinem Abenteuer zufrieden zu sein, denn meine Reisegefährtin war eine hübsche junge Dame, mit einem Gesichtchen voll Seele und Anmuth, um den Mund einen Zug leiser Schwermuth. Die Augen waren halb geschlossen; aber ein solches Gesichtchen mußte Augen haben, die alle Welt bezauberten. Versunken in ihrem Anblick vergaß ich meine kritische Lage und die Verlegenheit, in die mich ihr Erwachen bringen mußte. — Ein Stoß des Wagens erweckte sie. Sie fuhr auf, ein leiser Schrei und der Versuch den Wagen aufzureißen folgten in einer Secunde nach einander. —

Mein Fräulein, bat ich, fürchten Sie nichts. — Um Gottes Willen, wer sind Sie? rief sie und versuchte den Schlag zu öffnen. Mit Mühe nur hielt ich sie zurück. Sie können Schaden nehmen, versicherte ich. Ich heiße Erbach, bin, wie Sie sehen, Offizier bei den Schützen, übrigens die ehrlichste Haut von der Welt.

Sie sah mich eine Weile an und beruhigter erwiderte sie: Aber wie kommen Sie in diesen Wagen? — Durch den närrichsten Zufall von der Welt, erwiderte ich und erzählte ihr treuherzig vom vergangenen Abend. Ein Lächeln umschwebte den Rosenmund, sie schien sich immer mehr zu beruhigen.

Aber Ihre Gesellschaft wird mich doch in Verlegenheit setzen, bemerkte sie hinterher; bei mir im Wagen können Sie nicht bleiben, und ohne daß es der Kutscher bemerkt, wird es schwer sein, aus dem Wagen zu kommen.

Nun, da ist wohl Rath, mein Fräulein, meinte ich. Werfen Sie im nächsten Gehölz einen Strickbeutel, einen Handschuh oder etwas Aehnliches aus dem Wagen, und wenn wir eine Strecke fortgefahren sind, dann schicken Sie den Kutscher zurück. Ich gewinne dann Zeit, mich unbemerkt zu entfernen. — Ja, da haben Sie Recht, stimmte sie bei. — Ich würde dem Zufall unendlich verbunden sein, fuhr ich galant fort, der mir eine so angenehme Bekanntschaft verschafft, wenn Sie nur nicht einen Schreck davon gehabt hätten. — Ach ja wohl, versicherte sie, über und über erröthend, Sie haben mich auch wirklich erschreckt. — Nach einer Pause fuhr ich fort: Darf ich fragen, wo Ihre Reise hingehet, mein Fräulein? — Nach Belbau zu meiner Tante, erwiderte sie und ein leiser Seufzer entwand sich ihrer Brust.

Ich hätte mich gern nach der Ursache dieses Seufzers erkundigt, doch die Bescheidenheit verbot es und es entstand wieder eine lange Pause.

Es wird nun wohl bald Zeit sein, den Strickbeutel hinaus zu werfen, lächelte sie endlich. Es ist zwar noch gewaltig weit nach Belbau, meinte ich, und sann hin und her, wie ich anfangen sollte, um hier bei unserer Trennung eine möglichst günstige, wenigstens keine zweideutige Meinung von mir zurückzulassen.

Meinen Kopf hätte ich gewagt, hätte ich mich dadurch in ein vortheilhaftes Licht bei ihr stellen können. Leider aber waren die Landstraßen so verdammt sicher: kein Schinderhannes, kein Käsebir, kein fahrender Ritter ließ sich sehen, und mir blieb weiter nichts übrig, als meiner Begleiterin zu gestehen, was in mir vorging, und bat um die Erlaubniß, sie in Belbau besuchen zu dürfen. „Vielleicht“, fügte ich hinzu, „würden Sie, wenn Sie's der Mühe werth halten, mich näher kennen zu lernen, das heutige Abenteuer in einem für mich weniger trüben Lichte sehen.“

Schon dieses Gefühl spricht ganz für Sie, erwiderte sie, freundlich lächelnd. Entschuldigen Sie aber, wenn ich Ihnen bemerkbar mache, daß eine Dame sich die Besuche eines Herrn, der ihr ganz fremd ist, verbitten muß. — Leider mußte ich ihr Recht geben, und es entstand wieder eine Pause. — Sind Sie in Belbau bekannt? fragte sie einlenkend, nach einer Weile. „Ich habe dort einen alten Kriegskameraden, den Oberförster Kade“, erwiderte ich. „Vielleicht sehe ich Sie dort.“

„Es wird jetzt Zeit, den Strickbeutel hinauszuzwerfen“, meinte sie, ohne auf meine Frage zu antworten, und flugs flog er aus dem Schlage.

Haus wurde aus seinem Morgenschläfchen geweckt und zurückgesendet, ich war mit einem satyrischen Lächeln aus dem alten Reisewagen, einem Prachtgebäude aus der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, in Gnaden entlassen.

Sie nahm mein Herz dahin, ihr war's geweiht. Ihr bleib's in Ewigkeit, seufzte ich, und verlor mich im Gebüsch.

3.

Grade zur Parade kam ich zurecht. — Du hast schon eine Morgenpromenade gemacht? — fragte mich mein Freund Rohrbach. Ich erzählte ihm mein Abenteuer. — O Du Glückskind, rief er. Mir ist so etwas in meinem Leben nicht passiert. War das Mädchen hübsch?

„Ein Engelskind“ erwiderte ich begeistert. Ho, ho, zieh nach dem edlen Bilde, wenn sie nur tüchtig Moses und die Propheten hat.

„O, Du Alltagsseele“, grollte ich. „Das Mädchen ist mehr, als eine Lonne Goldes werth.“ — Bravo! — lachte er. — Da sieht man, daß der Edelhirsch schon tüchtig schweift. Aber sehen muß ich dieses achte Wunder der Welt. Kade ist mir eine Jagd schuldig, und wenn Du nichts dawider hast, so begleite ich Dich. Daß ich Dir das Bild nicht aus dem Repe locken werde, weißt Du, denn ich habe mein Theil.

n.  
Nts.,  
an  
ücken am  
den Feld-  
nd Karz-  
Einzelnen  
Bezahlung

is., von  
Wagen,  
geräte,  
vgl. mehr  
werden  
st einge-

hlig,

litz,

Artikel in  
bediegener

ehr.

erfassen  
ten Tage

erwehr in

ando.

urant!  
sichts-  
empfehle  
bittet um  
bige.

an werde

en

en.

wein.

auf dem

sbier

inell.

AUS.

4 Uhr an

Freier.

en.

8 Uhr an

wein.

aus.

4 Uhr an

elder.

mer.

4 Uhr an

endel.

tt.

4 Uhr an

nter.

Beilage.

Ich blug gerne ein. Wir nahmen auf einige Tage Urlaub, und fort ging es. In den 9 Stunden hatten wir die 6 Meilen zurückgelegt, und es fing an zu dunkeln, als wir unsern Einzug in Belbau hielten. Wir stiegen im silbernen Drachen ab, um uns vor Allem zu restauriren.

Alsdann trieb's mich zu meinem Oberförster. — Nicht zu Hause, war die Antwort einer gegen die Gewohnheit wortfargen Magd, und auf mein weiteres Befragen, wann der Oberförster nach Hause kommen werde, ward mir der lakonische Bescheid: „weiß nicht“. — Da hätte ich meinen Goldfuchs gemächlicher gehen lassen können.

Der geschwähige Kellner, der meine üble Laune merken mochte, meldete, daß heute Abend Komödie sei. Ei, was tausend, Schauspieler hier?“ fragte Rohrbach. Ach nur Komödianten, verbesserte der Sachverständige, denn sie ziehen so im Lande herum und machen jeden Schafstall zum — nun wie sagte doch der Herr heute bei Tisch, unterbrach er sich nachsinnend. — Musentempel vielleicht? half ich ein. — Wichtig, richtig, Musentempel, stimmte er bei. Aber Sie machen Ihre Sache ganz gut, besonders der, welcher den Liebhaber macht. Man kann ihn bis hierher schreien hören. Solch eine Stimme ist mir noch nicht vorgekommen.

Und die erste Liebhaberin müssen Sie sehen! Ein dralles, schmuckes Frauchen. Sie übernimmt auch Privatrollen außerhalb des Theaters, setzte er mit einem verschmitzten Lächeln hinzu.

Nun die wollen wir sehen, unterbrach Rohrbach den Schwäger. Vielleicht kommt sie in's Theater, meinte ich im Stillen, und Schlag 7 Uhr standen wir vor Thaliens Tempel, einem Schüttboden, den der kunsttunige Kornhändler Aron den ambulanten Theatersängern eingeräumt hatte. Was gespielt werden sollte, kümmerte mich nicht.

Allmählig sammelte sich das verehrungswürdige Publikum. Meine Augen waren nur auf die Thür gerichtet. Victoria! ich hatte mich nicht geirrt. Am Arme des Oberförsters erschien mein Mädchen, hinterher trippelte eine wohlbeleibte Dame, geführt von einem dicken Männchen mit langer, zinnoberrother Truthahnnafe. Ihm folgte eine spindeldürre Grenadiergestalt, auf der ein kleines Köpfchen saß mit spärlichem Haarwuchs, eingefallenen Augen, bleichen Wangen und gewoltigem Munde, in welchem verschiedene ausgebrannte Lavastücke, Zähne repräsentirend, paradirten.

Wir eilten dem Oberförster entgegen, der die alten Bekannten mit einem fröhlichen Hurrah empfing und uns bat, nach der Komödie mit ihm zum Abend zu essen. Mein Mädchen erröthete einmal über das andere.

Jetzt stellte der Oberförster uns als liebe Kriegskameraden und brave Jäger vor, und wir erfuhren dabei die Namen seiner Gesellschaft. Die corpulente Dame war die verwittwete Frau Obersteuerrevisor Wollbach, der dicke Herr ein Kammerrath Beseleisch aus Kunkel, der Todtenkopf sein Söhnelein, derzeit Assessor in Weilburg. Um den Namen meines Mädchens brachte mich die eben beginnende Kapellmusik. Wir nahmen Platz, und Freund Rohrbach war gewandt genug, mir neben ihr ein Plätzchen zu verschaffen, auf das, wie es schien, der dürre Assessor sich gespißt hatte. Der Vorhang, eine alte Tapete, deren Figuren vom Bahu der Zeit etwas stark gelitten hatten, ging auf. Der Direktor, eine gewaltige Gestalt, mit einer Sackträgerphysiognomie, präsentirte sich als Prologus, und kündigte einem hochzuverehrenden Publikum an, daß seine Gesellschaft heute die Ehre haben würde aufzuführen: Zwang und Reue, ein Trauerspiel in 3 Aufzügen. In den Zwischenacten würde sich Herr Fideberger auf der Mundharmonika hören lassen.

Meine Nachbarin war sehr aufmerksam und sogar wachsend. Bisweilen warf sie einen bedeutenden Blick auf die Frau Obersteuerempfängerin und auf den Assessor, und ein schwerer Seufzer hob den Busen. Freund Rohrbach unterhielt während der Zeit den Hofkammerrath und Madame Wollbach sehr angelegentlich, der Oberförster den laugen Assessor. Das Stück scheint Sie

zu interessiren, fragte ich nach einer Weile meine Nachbarin. — Ungemein, erwiderte sie halblaut.

Man muß dergleichen Sachen nicht zu ernsthaft nehmen. Ach! ich finde hier Beziehungen auf die Lage einer Freundin, die mich sehr nahe angehen, liepelte sie. Ich wollte noch einmal versuchen, den Faden des Gesprächs aufzunehmen, aber ein gleichsam bittender Blick zerriß ihn stets.

Das Trauerspiel war zu Ende. Der erste Liebhaber hatte tüchtig getobt und die dralle Liebhaberin ihre Rolle auf dem Theater recht gut vorgetragen. Wir gingen zusammen nach dem vor der Stadt gelegenen Hause des Oberförsters. Freund Rohrbach war wiederum mein Schutzgeist. Blizschnell hatte er, während das ältere dicke Paar sich zusammenfügte, sich des Assessors bemächtigt, und ich durfte mein Mädchen begleiten.

Auch bei Tisch wollte es mein gutes Glück, daß ich zur Seite des geliebten Mädchens zu sitzen kam. Das Gespräch drehte sich um unsre Kriegsabenteuer. Der Herr Hofkammerrath nahm wenig Antheil, der Assessor, welcher es nicht als zweckmäßig gefunden haben mochte, sich den Vaterlandsverteidigern anzuschließen, schien sich zu langweilen. Ebenso die Frau Obersteuerempfängerin, welcher mancher Seufzer über die rohe Soldateska entschlüpfte, wenn manche Schnurren, die wir erlebt hatten, mitunter vorkamen. Endlich gab der Hofkammerrath durch anhaltendes Sähen das Zeichen zum Aufbruch, allein, zum Aerger des kammerräthlichen Papa's, der steuerempfängerischen Dame Wollbach und des assistirenden Assessors, nahm ich mein Mädchen beim Arme, Rohrbach die Frau Obersteuerempfängerin, und nachdem wir versprochen hatten, uns morgen Punkt 7 zur großen Jagd einzufinden, spazierten wir mit unsern Damen ab.

4.

Daß ich bis über die Ohren verliebt sei, versicherte mir Rohrbach beim Schlafengehen tausend Mal, und der geneigte Leser wird es wohl auch nicht bezweifeln, wenn ich versichere, daß ich nach einem Parforceritte von 6 Meilen kein Auge zuthun konnte. Wenn ich nur wüßte, wer sie eigentlich ist und wie sie heißt, meinte ich am andern Morgen. — O Du Faselhans, schalt Rohrbach, habe ich Dir gestern nicht genug Gelegenheit verschafft, mit ihr zu sprechen, und mich mit dem langweiligen Actenwurm herumgequält, und Du Faselhans hast die Gelegenheit nicht benutzt! Sieh, wenn Du mich nicht hättest, sollte es Dir auf der Brautschau schlecht ergehen.

Der Oberförster wartete schon mit seinem Jagdpersonale, als wir ankamen. — Gott weiß, wie es zuzug; ein so guter Schütze ich sonst war, heute konnten mir die Hasen in die Blüte springen, ich hätte doch keinen getroffen. Ich pudelte fortwährend. — Die Jäger lächelten, der Oberförster schüttelte den Kopf und Rohrbach rief lachend: ich weiß, wer die Schuld trägt! — Ach! ich wußte es auch. — Das leckere Mittagessen mundete mir nicht. Die gute Frau Oberförsterin pries mir vergebens den feinsten Rehziemer an, und der Oberförster nöthigte mich umsonst, seinem Admannshäuser zuzusprechen; ich nippte wie eine Jungfer. Gott helfe mir! rief er endlich erbittert, ich kenne Dich nicht mehr, Erbach! Du hast Dich ganz verändert. — Ja, ja, stimmte Rohrbach ein, erst seit kurzer Zeit ist er so verändert. Pass aber auf, mir wird er schon Bescheid thun, und damit rief er, sein Glas erhebend: „Alles, was wir lieben!“ — Ha, ha, lachte der Oberförster; also da liegt der Hase im Pfeffer! Konnt' es mir denken. Nun, es ist mir um kein Haar besser gegangen; wollen auf eine fröhliche Hochzeit anstoßen!

Der Wein vertreibt alle Sorgen, der Wein erfreut des Menschen Herz. — Ich ward aufgeheitert, und als wir Drei allein waren, erzählte ich dem Oberförster meine sonderbare Bekanntschaft mit dem lieben Mädchen. — O weh! brummte dieser, nachdem ich geendigt hatte. O weh, das Bild ist angeschossen und Du pirschest in fremdem Reviere.

Alle Teufel! fuhr ich auf, das wäre verdammt. — Ja, ja, Herr Bruder, versicherte der Oberförster. Assessor

Beseleisch ist der glückliche Schütze; er erwartet nur sein baldiges Abancement, um aus Louischens eine Frau Justiz- oder dergleichen Rätthin zu machen. — Ei, da schlage Pulver und Blei hinein! platzte ich heraus. Dieses Engelkind will man in die Arme jenes ausgedorrten Molochs werfen, denn lieben kann sie ihn doch nicht. — Wer fragt hier nach Liebe? replicirte er. Die Tante, deren einzige Erbin das Mädchen ist, hat diese Heirath schon lange mit dem dicken Hof-Kammerrath, der, wie Fama sagt, in der Blüthezeit der Jugendjahre ihr begünstigter Auheter gewesen sein soll, abgekartet, und da hilft kein Einspruch. Mir thut das arme Kind leid, um so mehr, da wir von Seiten meiner Frau verwandt sind.

Nun, ehe dieser Bursche das Engelkind bekommt, muß er zehn Kugeln mit mir gewechselt haben! rief ich. — Ja, wenn Du eben so schlecht schießest wie heute, verfechten beide Freunde lachend, dann kann er wohl das Vergnügen haben. Doch Spaß bei Seite, beruhigte der Oberförster; wenn Du ernstliche Absichten hast, Herr Bruder, und das Mädchen Dich liebt, so läßt sich vielleicht etwas zu Deinem Besten thun. Geduld, Vernunft und Zeit haben schon Manches in der Welt bewirkt. Drum nicht übereilt. Reise ruhig nach Wehlar zurück und wenn der Bräutigam fort ist, dann kommst Du wieder, und wir fangen an zu operiren.

5.

Das Garnisonleben wollte mir nicht mehr gefallen, die Gesellschaft war mir zuwider. Ich lebte wie ein Dichter in seiner Idyllenwelt, baute Luftschlösser, träumte mich mit dem Mädchen meines Herzens in Rosenlauben, und fand mich, wenn ich erwachte, zu meinem Leidwesen allein in meinem Lehnstuhl. Zum Ueberflusse kam jetzt ein Brief meines Vaters. — Eben meldet mir mein Freund, der Pastor Tillbach, schrieb er, daß sein liebes Pflegekind auf dem Punkte stehe, sich mit einem ungeliebten Manne verheirathen zu müssen. — Lieber Kuno, ein Jahr habe ich Dir Bedenzeit gegeben und Dich auschwärmen lassen. Folge jetzt meinem Rathe und bewirb Dich um das Mädchen. Noch ist es Zeit, jene Heirath rückgängig zu machen. Drum antworte mir schnell, damit ich die nöthigen Anstalten zu Eurem Zusammentreffen machen kann.

Danke schön, brummte ich. Will nicht der Mitter sein, der die bezauberte Prinzessin befreien soll. — Ich schrieb zurück, daß ich herzlich bedauere, seine Wünsche nicht erfüllen zu können, indem — log ich dazu — mir meine Freiheit bis jetzt noch zu lieb sei.

Zwölf Tage waren verflossen; am dreizehnten hielt ich's schon nicht länger aus, bat um Urlaub und ritt nach Belbau. Mein erster Gang war zu meinem Freunde, dem Oberförster. Der aber war wieder nicht zu Hause; ich entschloß mich also kurz und ging dem Hause von Louischens Tante zu. Aber je näher, desto langsamer wurden meine Schritte, und ein Schauer ergriff mich, als ich die Klingel berührte.

Ich hatte mich, dem Wink des Oberförsters folgend, daß Mama Wollbach dem Behrstande nicht ganz geneigt sei, in Bürgerkleider geworfen und sah recht ehrbar darinnen aus. Nach einigen Minuten ward ich eingelassen, durch eine alte Magd polizeimäßig über Stand und Würden, in welchen Geschäften ich das Fräulein zu sprechen wünsche, examinirt und endlich in das Besprechungszimmer geführt. Nach einigen Minuten erschien sie; aber der Fenster führte eine alte Kunkel ihr zur Seite, die gleichsam die Aufpasserin machte. Das Gespräch drehte sich also um ziemlich gleichgültige Dinge, und nur mit den Augen versuchte ich's, von meinen eigentlichen Absichten etwas einzumischen. — Ein flüchtiger Händedruck und eine Pantomime mit der Hand zum Herzen war das Zeichen, daß ich verstanden worden.

Als ich am dritten Tage wiederkam und es wagte, ihr ein Briefchen verschloßen einzuhändigen, da sagte mir ihr Erdröthen, daß sie den Inhalt ahne. Freund Kade rieth mir indeß, meine Besuche einzustellen, indem ich die mißtrauische Tante aufmerksam machen könnte.

(Schluß folgt.)